

Selbstkonzeptförderung im Schulsport – ein Studienentwurf

Achim Conzelmann¹, Stefan Valkanover¹ & Erin Gerlach^{1,2}

¹Universität Bern (Schweiz), ²Universität Paderborn

Als eine wesentliche Begründungslinie für die Legitimation des Schulsports wird seine persönlichkeitsfördernde Funktion angeführt. Obwohl die Sportpsychologie seit mehr als einem halben Jahrhundert versucht, dieses sportpädagogische Postulat empirisch zu belegen, konnten bislang keine eindeutigen Zusammenhänge zwischen schulsportlicher Aktivität und Persönlichkeitsentwicklung nachgewiesen werden.

Die letzte Dekade hat deutliche Fortschritte in der Bearbeitung der Thematik „Sport und Persönlichkeitsentwicklung“ gebracht (Conzelmann, 2001, 2006). Die Abkehr von (zeitlich relativ überdauernden) Traits, die Beschäftigung mit kognitiven Ansätzen (z. B. Selbstkonzept; Conzelmann & Müller, 2005) und die Beachtung dynamisch-interaktionistischer Entwicklungskonzepte haben zumindest auf theoretischer Ebene zu mehr Konsistenz geführt. Bei der empirischen Umsetzung sind allerdings noch deutliche Defizite erkennbar. Darüber hinaus sind bislang kaum systematische Interventionsstudien zum Schulsport zu identifizieren.

Im vorliegenden Beitrag wird ein Studienentwurf vorgestellt, der den vorgestellten Defiziten entgegen treten will. Vor dem Hintergrund einer dynamisch-interaktionistischen Perspektive sollen mit Hilfe systematischer Treatments Einflüsse auf die Selbstkonzeptentwicklung von Schülerinnen und Schülern untersucht werden. Im Rahmen einer quasi-experimentellen Längsschnittstudie werden mehrere Treatmentphasen durchlaufen, die sich durch spezifische Sportaktivitäten und Inszenierungsformen auszeichnen. Vor jedem und im Anschluss an jeden Interventionsteil erfolgen Befragungen der Schülerinnen und Schüler. Als Vergleichsgruppe werden Schülerinnen und Schüler in die Studie miteinbezogen, die einen regulären Sportunterricht erhalten. Neben klassischen varianzanalytischen Auswertungen sind auch personenzentrierte Auswertungsstrategien in Form multivariater Musteranalysen in Planung.

Die Frage, ob und in welcher Form Schulsport tatsächlich der Persönlichkeitsentwicklung dient, ist für die Legitimation des Schulsports elementar. Die geplante Studie lässt diesbezüglich neue Erkenntnisse erwarten, die einen Beitrag zur Qualitätssicherung des Sportunterrichts an Schweizer Schulen leisten können und somit auch von besonderem internationalem bildungspolitischem Interesse sind.

Literatur

- Conzelmann, A. (2001). *Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen*. Schorndorf: Hofmann.
- Conzelmann, A. (2006). *Persönlichkeit*. In M. Tietjens & B. Strauß (Hrsg.), *Handbuch Sportpsychologie* (S. 104-117). Schorndorf: Hofmann.
- Conzelmann, A. & Müller, M. (2005). Sport und Selbstkonzeptentwicklung: Ein Situationsbericht aus entwicklungstheoretischer Perspektive. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 12, 108-118.

Selbstgesteuertes Lernen im und durch Sport: Potenzial, Problem und (empirische) Perspektive

Andreas Bund

Technische Universität Darmstadt / Leibniz Universität Hannover

Einleitung

Selbständiges oder „selbstgesteuertes“ Lernen ist in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen ein viel diskutiertes Thema. Gekennzeichnet ist die öffentliche Debatte durch eine grundsätzliche positive Bewertung dieser Lernform (z.B. Artelt, Baumert, Julius-McElvany & Peschar, 2003). Nur selten werden auch die möglichen Probleme selbstgesteuerten Lernens diskutiert. Die Sportwissenschaft hat das Thema ebenfalls aufgegriffen. In der Sportpädagogik wurde schon früh das Postulat der Selbstbestimmung formuliert und entsprechende Unterrichtskonzepte entwickelt. Dagegen wandte man sich in der Sportmotorik erst Mitte der 90er Jahre dem selbstgesteuerten (Bewegungs-)Lernen zu und bearbeitet es seitdem ausschließlich experimentell. Im Vortrag sollen nun aus sportwissenschaftlicher Sicht das Potenzial aber auch die Probleme selbstgesteuerten Lernens sowie die Perspektiven diskutiert werden.

Potenzial und Problem

Das Potenzial selbstgesteuerten Lernens liegt darin, dass es eine prinzipiell integrativ-ganzheitliche Lernform ist. D.h., es beschäftigt die lernende Person sowohl in (meta-)kognitiver als auch in motivational-volitiver und emotionaler Hinsicht (z.B. Schmitz, 2003). Es können deshalb motorische und nicht-motorische (z.B. Mündigkeit, soziale Kompetenz, Emotionsregulation) Lernziele angesteuert werden. Außerdem – das zeigen die empirischen Befunde – scheinen die Lernresultate besonders stabil zu sein (Bund & Wiemeyer, 2005). Ein Problem selbstgesteuerten Lernens besteht darin, dass es sich – gleichfalls in ganzheitlicher Hinsicht – um eine sehr anspruchsvolle Lernart handelt; die notwendigen Voraussetzungen müssen oft zuvor selbst gelernt werden.

Perspektive

Was die Sportpädagogik betrifft, besteht eine wesentliche Perspektive darin, die zur Selbststeuerung entwickelten Unterrichtskonzepte empirisch zu prüfen und zu validieren. Die Sportmotorik steht im Unterschied dazu vor der Aufgabe, zunächst tragfähige Theorien oder Modelle zu entwickeln, um nachfolgend fundiert weitere Parameter des selbstgesteuerten (Bewegungs-)Lernens zu untersuchen.

Literatur

- Artelt, C., Baumert, J., Julius-McElvany, N. & Peschar, J. (2003). *Learners for Life: Student Approaches to Learning. Results from PISA 2000*. Paris: OECD.
- Bund, A. & Wiemeyer, J. (2005). Selbstkontrolliertes Üben von Bewegungen: Aktueller Forschungsstand und ein antagonistisches Modell. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 17, 8-25.
- Schmitz, B. (2003). Selbstregulation – Sackgasse oder Weg mit Forschungsperspektive? *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 17, 221-232.